



## Was tun wir, um die Ärmsten in unsere Mitte zu nehmen?

Diesem Tagesthema liegt ein grosses Anliegen von **Nelly Schenker** zugrunde: Jenen, die es im Leben am schwersten haben, müssen wir einen Platz einräumen und ihnen zuhören.

In seiner Einführung sagte François: Wir werden uns heute vor allem Zeit nehmen, um einander zuzuhören. Auch wenn das unser Programm verzögert.

Er las vor, was Elisabeth in einem Schreibatelier im März geschrieben hatte:

*Die Prüfungen, die angesammelten Misserfolge, alle diese schwierigen Momente im Leben führen zur Entmutigung und lassen unsere Kräfte schwinden. Der Mangel an Vertrauen befällt uns manchmal wie ein Parasit. Alle Bemühungen verlaufen dann im Sand. Wenn dich alles anekelt, dann bist du verloren.*

***Deshalb ist es wichtig, sich ändern mitteilen zu können, unter Freunden zu sein und in schwierigen Situationen nicht allein zu bleiben. Mit neuem Vertrauen und Kraft aus der Gruppe können wir uns wieder aufrichten.***

### Heute holen wir auch die Abwesenden in unsere Mitte.

Diesen Sommer richteten die Jugendlichen in den Freiburger Voralpen einen selber gestalteten Wegweiser auf mit Pfeilen, die in die Zukunft weisen. Wir schauten den Film darüber an. (auch auf

[www.vierte-welt.ch](http://www.vierte-welt.ch))

Dominique zum Beispiel sagte: *Ich habe das Wort « Hoffnung » auf meinen Pfeil geschrieben. Ohne Hoffnung macht man gar nichts.*



Auf unseren Stühlen im Saal fanden wir heute auch Pfeile. Wir schrieben darauf, wen wir heute besonders im Herzen tragen und in Gedanken mitgebracht haben. Zum Beispiel:

→ Eine Frau, mit der ich einen Tag verbracht habe. Sie ist alt und hat Alzheimer. Dieser Tag mit ihr war sehr schön. → Ein Jugendlicher, den ich hier getroffen habe.

→ Eine Jugendliche aus Basel, die wir zu einem Workcamp einladen wollten. Sie konnte nicht kommen, weil sie auf die kleinen Geschwister aufpassen musste. Heute ist sie selber Mutter. → Der junge Mann, der heute Morgen Geld brauchte. → Antonio, ein italienischer Mann, der sich immer Zeit nimmt, den andern zuzuhören.



## Aus dem Leben von ATD Schweiz

### Persönliche Nachrichten

Der Sohn von Anne-Christine hat Arbeit gefunden. / Françoise ist abwesend: Heute ist Tag der offenen Tür am Arbeitsort ihres Sohnes. / Tony und Cathy Low sind mit ihren zwei Kindern (16- und 14-jährig) nach Genf gekommen zur Verstärkung des Teams. / Nelly erinnert an Marianne Schmutz, welche diesen Sommer verstorben ist.

### Sommeraktivitäten

In Treyvaux fand ein Sommerseminar statt sowie eine Begegnungswoche von jungen Europäern. In einigen Wohnquartieren machten wir in den Ferien Lernangebote für Kinder: Strassenbibliotheken in Basel und Genf, « Elefantasiens » im Jura. (mehr darüber in der Septemhernummer von « Informationen Vierte Welt »)



### Europäische Versammlung

Elisabeth, Christine und Nathalie berichten von dieser Versammlung in Frankreich:

**Elisabeth:** «*Alle Teilnehmenden haben ein Stück ihres Lebens mitgebracht. Diesem grossen Vertrauen müssen wir Sorge tragen. Wir sind alle dafür verantwortlich, dass es bestehen bleibt. Dank ihm können wir vorwärts gehen.*»



**Christine:** «*Es gibt nicht nur ein richtiges Rezept, sondern viele Rezepte, denn wir sind ganz verschiedene Menschen mit ganz verschiedenen Erfahrungen und unserem ganz persönlichen Engagement.* »

### Weitere Nachrichten

**Basel:** Christoph stellt das Programm der kulturellen Aktivitäten vor.

**Zürich:** Christine M. berichtet von Personen, die gemeinsam Kreativwerkstätten machen möchten an Orten, wo Armutsbetroffene anzutreffen sind.

**Genf:** Tony Low spricht von den *Leitlinien* «*Grosse Armut und Menschenrechte*», die vom Menschenrechtsrat der UNO angenommen worden sind. Aus diesem Anlass hat es ein Fest gegeben im Joseph-Wresinski-Haus.

### Nachmittag

#### Kreativateliers ...



#### ... und Arbeitsgruppen

#### Aus der Arbeitsgruppe zum Tagesthema

- Die Aktivitäten waren in vollem Gang. Ein paar neue Kinder kamen zögernd näher. Ich wusste, ich sollte mir Zeit nehmen für sie. Aber ich konnte mich nicht um sie kümmern.
- Ich wusste nicht, was ich sagen sollte.
- Zuhören, das ist das Wichtigste. Und schweigen können und nicht sofort antworten.
- Frauen in Honduras sagten uns: Man sieht, dass jemand wirklich im Elend ist, wenn er vor seiner Türe nicht mehr wischt, wenn er sein Stück Strasse, das zum öffentlichen Raum gehört, nicht mehr sauber hält. Deshalb wird er von den andern verurteilt. Im Grunde genommen erkennt man schlimme Armut daran, dass es nur noch negative Urteile gibt. Wie können wir diese überwinden?



- Es geht nicht in erster Linie darum, Projekte zu machen, sondern niemanden allein zu lassen.
- Unsere Kräfte sind beschränkt. Es ist notwendig, dass sich alle Mitglieder der Bewegung für solche Beziehungen verantwortlich fühlen. Dass alle zwischen den Tagungen in Treyvaux zu Nachbarn und nahestehenden Personen Beziehungen knüpfen und sie auf verschiedene Arten pflegen.

### Aussagen aus der Werkstatt « Kreuzwort(rätsel) »

- \* Man muss sich selber respektieren, dann kann sich der andere auch respektiert und anerkannt fühlen.
- \* Lieben heisst, eine Person so zu akzeptieren, wie sie ist. Jemanden lieben lernen, der dir auf die Nerven geht.



- \* An den andern glauben, seine Schwächen akzeptieren.
- \* Es ist wichtig, nur eine Sache aufs Mal zu machen.
- \* Mit Geduld den andern Raum lassen, damit sie sagen können, was sie denken.
- \* Mit Zuneigung und Sorge gleichzeitig denke ich an zwei kleine Mädchen, die am Abend lange draussen bleiben, weil ihre Mutter arbeitet. Ich überlege, wie ich helfen könnte, das zu ändern.

### Film „Extreme Armut ist Gewalt“

Er berichtet über das Leben von Menschen in grosser Armut an verschiedenen Orten der Welt. Hier einige Auszüge aus unserem Gespräch nach dem Film:



\* Der Satz von Michel: *Manchmal ist die Wut still. Und das Schweigen ist wie die Nacht, und man möchte, dass es Tag wird.* Wie er das sagte, das fand ich schön!

\* Ich habe in meinem Leben so viel Mist gebaut. Aber wie er sagt, die Wut ist eine Art still zu werden. Er hat Recht. Je mehr man sich über das System und über alles ärgert, umso mehr versteckt man sich. Je mehr man die andern ärgert, umso aggressiver wird man.

Und wie er sagt:

“Friede wird sein an dem Tag, wo man uns auf gleicher Augenhöhe begegnet“.



\* Was mich berührt hat, das sind die Geburtsurkunden im Dorf. Dass du nicht existierst, weil bei deiner Geburt nicht genügend Geld da war, um für die Urkunde zu bezahlen. Kaum bist du geboren, bist du schon von der Liste gestrichen.



\* Das Bild, das mir bleibt, ist das Bild vom Friedhof. Für die Armen gibt es keine richtigen Gräber, keine Namen.

## Das zeigt die Armut in andern Ländern. Und in der Schweiz ?

\*Kürzlich diskutierte ich mit einer Familie und sagte: «In der Schweiz gibt es auch Arme.» Da antwortete man mir: «*Das stimmt nicht. Es gibt keinen einzigen Schweizer, der arm ist.*» Was sagt ihr dazu?

\*Meine Freunde sagen nicht, sie seien arm. Sie sagen, sie seien Krieger, weil sie kämpfen müssen.

\*Uns hat man versteckt, damit die Schweizer nicht wissen, dass es Ärmere gibt. Wir haben immer existiert, aber man hat uns nicht existieren lassen.

Das gibt es auch heute noch: In den letzten Wochen habe ich Leute getroffen, die sich nicht einmal einen Kaffee leisten können.



\*Leute, die nichts mehr zu essen haben, das gibt es. Kürzlich habe ich eine Frau mit drei Kindern getroffen, ich habe sie zur Pfarrei geschickt, um Essen zu holen, weil sie überhaupt nichts mehr hatten. Und das gibt es heute - nicht nur in der Vergangenheit.

\*Wenn man allein ist, um etwas zu machen, so erreicht man nichts. Man muss sich zusammenschließen, im Film ist das genau gleich wie bei uns.

## Am Schluss haben wir auf Pfeile geschrieben, was wir Wichtiges entdeckt haben.

Zeit haben für andere: Ich bin glücklich, wenn ich liebe, nette Leute sehe.

Akzeptieren, dass ich etwas nicht weiss. Zuhören.

Die Fähigkeiten des andern kennenlernen, die Sachen gemeinsam machen.

Negative Vorurteile überwinden. Wieder Kontakt aufnehmen, auch wenn man lange nicht voneinander gehört hat.

Klein anfangen, Schritt für Schritt.

Jenem die Hand geben, den man am meisten verabscheut.

Sprechen lassen. Jeder Mensch ist wichtig.

